

ATLAN:
ARKONS LETZTER SCHLAG

HIRNKOST

Originalausgabe

© ATLAN-Traversan by Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt sowie für
diese Lizenzausgabe bei Hirnkost KG, Lahnstraße 25, 12055 Berlin;
prverlag@hirnkost.de; <http://www.hirnkost.de/>

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage September 2021

Vertrieb für den Buchhandel:

Runge Verlagsauslieferung; msr@rungeva.de

Privatkunden und Mailorder:

<https://shop.hirnkost.de/>

Layout: www.benSwerk.com

ISBN:

PRINT: 978-3-948675-28-8

PDF: 978-3-948675-30-1

EPUB: 978-3-948675-29-5

Dieses Buch gibt es auch als E-Book –
bei allen Anbietern und für alle Formate.

Unsere Bücher kann man auch abonnieren:

<https://shop.hirnkost.de/>

HIRNKOST

TRAVERSAN-ZYKLUS
**ARKONS
LETZTER
SCHLAG**

Atlan

INHALT

Peter Terrid:

Weltraumpiraten 7

Hubert Haensel:

Der letzte Gonozal 87

Frank Borsch:

Der Preis der Freiheit 193

Rainer Hanczuk:

Das Zauberhirn-Projekt 297

Hans Kneifel:

Duell auf Arkon 383

Rainer Castor:

Finale für Traversan 469

Frank Borsch:

Fluchtpunkt Schemmenstern 555

**SIEBTER ROMAN
PETER TERRID:
WELTRAUMPIRATEN**

1.

Meine Schritte wurden langsamer; ich merkte es. Die Gefahr war unsichtbar, aber deswegen nicht weniger groß. Und die Auswirkungen waren jetzt, nach etwas mehr als einer Stunde, deutlich zu spüren.

Ich blieb stehen und holte tief Luft.

Nicht stehenbleiben, warnte der Extrasinn. *Es wäre dein sicherer Tod, du Narr!*

Ich wusste, dass der Logiksektor recht hatte. Das Gebiet, durch das ich mich bewegte, war radioaktiv verseucht. Der Himmel mochte wissen, auf welche Weise, aber das konnte mir gleichgültig sein. Radioaktive Strahlen in verschiedenen Dosierungen trafen meinen Körper und richteten dort Schaden an, unaufhörlich, Minute für Minute. Ohne den Zellaktivator, den ich unter dem linken Schlüsselbein im Inneren meines Körpers trug, wäre ich jetzt bereits tot gewesen.

Es war heller Wahnsinn, auf diesem Wege zu versuchen, den Raumhafen von Couratto IV verlassen zu wollen. Es war zugleich der einzige Weg, der mir in der begrenzten Zeit, die ich zum Nachdenken gehabt hatte, eingefallen war.

Zusammen mit den anderen Überlebenden der OSA MARIGA war auch ich über das Landefeld geführt worden, hin zu einem flachen Gebäude, in dem ich strenge Kontrollen befürchtet hatte. Arkon stand zwar gegenwärtig nicht im Krieg, aber das hieß nicht, dass solche Kontrollen lasch oder nachlässig gehandhabt wurden. Üblicherweise wurden diese Arbeiten von Robotern übernommen, und die konnte man nur äußerst schwer täuschen, wenn überhaupt.

Aber das eigentliche Risiko in meinen Augen waren nicht diese Kontrollen. Ich besaß außer meiner Kleidung eine ID-Marke, die mich als Altao von Camlo identifizierte, dazu einen Kreditchip über mehr als 900.000 Chronners. Außerdem trug ich noch einen kleinen Beutel am Leib, in dem ich zwei für mich unersetzliche Wertgegenstände verwahrte, die ich um jeden Preis vor dem Zugriff Fremder bewahren wollte: zwei winzige Kristallrohlinge und dazu den durchgebrannten

Originalchip aus jener vermaledeiten Zeitmaschine, die mich in dieses Abenteuer hineingestoßen hatte. Mit diesem Chip wollte ich nach Arkon, weil er nur dort wieder instandgesetzt werden konnte ...

... *wenn überhaupt*, warf der Extrasinn knapp ein.

– und ich nur mit diesem Chip eine Chance hatte, meine Realzeit wieder zu erreichen. Mich irgendwo im Arkon-Sektor der Milchstraße für einige Jahrtausende zu vergraben und zu verstecken, dazu hatte ich nicht die geringste Lust. Mir genügten vollauf die zehntausend Jahre, die ich zwangsweise auf der Erde hatte verleben dürfen, unter Barbaren, Primitivlingen und wilden Gesellen, die mit den Fingern aßen und sich auch sonst so unzivilisiert wie nur möglich benahmen.

Weiter! Der Impuls des Extrasinns war drängend.

Ich setzte mich wieder in Bewegung, zuerst langsam, dann immer schneller werdend, auch wenn mir dabei übel wurde. Die Strahlung musste in diesem Gebiet unerhört stark sein, dass sie eine solche Wirkung auf mich hatte. Normalerweise dauerte es seine Zeit, bis sich Radioaktivität derart bemerkbar machte, das wusste ich aus Erfahrung.

Immerhin, einen Vorteil hatte dieser Fluchtweg. So schnell würde mir niemand nachkommen oder mich verfolgen. Dieser Weg war für jeden anderen, der ihn einzuschlagen wagte, unbedingt tödlich, wenn er nicht einen modernen Schutzanzug trug.

Und es bestand die Möglichkeit, ja, sogar eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass ich verfolgt wurde. Denn seit den letzten Ereignissen wusste ich, dass mir an Bord des 800-Meter-Imperiumschlachtschiffs ROMAN ein Feind auf der Spur war, den ich keinesfalls unterschätzen durfte. Wer immer dieser geheimnisvolle Mann war, er war außerordentlich geschickt, intelligent und sehr, sehr hartnäckig. Warum er ausgerechnet hinter mir her war, mochte der Himmel wissen; dass er aber auf der Jagd nach mir war und mich unter allen Umständen fangen oder gar töten wollte, daran gab es nach den letzten Abenteuern keinen Zweifel mehr.

Dieser Feind, dessen Namen ich so wenig kannte wie sein Aussehen, meinte es ernst, und er würde dafür sorgen, dass die Überlebenden der OSA MARIGA genauestens untersucht und kontrolliert wurden. Aus diesem einfachen und naheliegenden Grund heraus hatte ich die erste sich bietende Gelegenheit dazu genutzt, mich

abzusetzen. Das flache Raumhafengebäude war eine kombinierte Einrichtung, geeignet sowohl für Fracht- als auch Passagierverkehr. Bei der Ankunft der unerwartet gelandeten Überlebenden der OSA MARIGA hatte es einen ziemlichen Aufruhr gegeben, den ich unauffällig genutzt hatte, um unterzutauchen.

Ich schnaufte schwer und schöpfte nach Atem.

Weiter!, drängte der Logiksektor. *Du hast nicht mehr viel Zeit, Arkonide!*

Ich hastete weiter. Wo genau die radioaktiv verseuchte Zone aufhörte, vermochte ich nicht zu sagen. Möglich, dass sie sich über etliche Kilometer erstreckte – zu weit für mich, selbst mit einem Zellaktivator.

Und dann, wenige Augenblicke später, bekam ich die Bestätigung für meinen Verdacht. Am Rande meines Gesichtskreises tauchte ein Fahrzeug auf; die Lackierung und die Embleme darauf verrieten, dass es dazu gedacht war, radioaktiven Abfall zu transportieren.

Ich strengte mich ein letztes Mal an, nahm die Beine in die Hand und rannte schnaufend und ächzend los. Mein Puls hämmerte, vor meinen Augen flimmerte es, aber ich schaffte es – mit buchstäblich letzter Kraft. Ich bekam eine metallene Kante zu fassen, zog und zerrte mich näher an das Fahrzeug heran. Dann schwang ich mich auf die Ladefläche.

Zu spät, signalisierte der Logiksektor, bevor ich das Bewusstsein verlor.

Als ich erwachte, hämmerte es noch immer in meinem Kopf wie nach einer durchzechten Nacht, aber dafür fühlte ich mich ansonsten wieder halbwegs gut. Ganz offensichtlich hatte ich es tatsächlich geschafft, die strahlende Todeszone hinter mich zu bringen. Auf meinen Zellaktivator konnte ich mich verlassen, das wusste ich; in ein paar Stunden würde ich wieder fit und einsatzbereit sein – falls man mir so viel Zeit lassen würde.

Wie viel Zeit mochte seit meiner Ohnmacht vergangen sein? Ich wusste es nicht, aber eines war klar – ich musste mich sputen. Wenn mein Feind und Widersacher mich nicht in der Schar der Überlebenden entdeckte, würde er Himmel und Hölle in Bewegung setzen und nach mir suchen.

Ich schwang mich von der Ladefläche des nunmehr stehenden Gleiters und blickte mich um. Herausgekommen war ich in einer großen

Halle, deren Volumen beträchtlich war. Sie wurde zum größten Teil von Fässern und Kisten eingenommen, deren Beschriftung mir verriet, dass sie dazu bestimmt waren, irgendwann an Bord eines Schiffs gebracht und dann in eine abgelegene Sonne gestürzt zu werden.

»Hey, du! Was machst du da?«

Ich hörte eine raue Stimme und drehte mich langsam um. Knapp zwanzig Meter von mir entfernt stand ein Mann und blickte mit gerunzelter Stirn zu mir herüber. Ich sah es förmlich hinter der Stirn des Mannes arbeiten; offenbar versuchte er sich einen Reim auf meine Anwesenheit in dieser Lagerhalle zu machen.

Ich grinste ihn verwegen an.

»Meine Sache!«, sagte ich energisch und winkte ihn näher heran.

»Wie ist dein Name?«

»Lokeag«, antwortete der Mann, offensichtlich über meinen Tonfall irritiert. Dann fügte er respektvoll hinzu: »Erhabener!«

Er hatte dunkle Haare, war also ein Eingeborener oder ein Mischling; auf jeden Fall stand er weit unter einem jeden Arkoniden, ob von Geblüt oder nicht. Ich hatte zwar nichts bei mir, womit ich den Mann auf den ersten Blick beeindrucken konnte, aber mein Äußeres – die rötlichen Albinoaugen und das weißblonde Haar eines typischen Arkongeborenen – reichte aus, dem Mann zunächst einmal Respekt und Ehrfurcht einzuflößen.

»Ich werde deine Hilfe brauchen, Lokeag«, sagte ich freundlich und legte ihm vertraulich eine Hand auf die Schulter.

Der Mann zwinkerte verblüfft, regte sich aber nicht.

»Weißt du, es geht um eine Wette, die ich unbedingt gewinnen will.«

Ich redete auf den reichlich unbedarft dreinblickenden Mann ein, so freundlich, wie es der Lage nach möglich war. Selbstverständlich durfte ich mich nicht dazu herablassen, zu freundlich zu einem Mann dieser Herkunft zu sein.

Nach drei Minuten hatte der Mann endlich begriffen, worauf es mir ankam.

»Aha!«, sagte er, stolz darauf, das Richtige getroffen zu haben. »Ihr wollt, Erhabener, an Bord eines Schiffs gehen, ohne die dabei erforderlichen Untersuchungen und Kontrollen durchmachen zu müssen,

damit nämlich niemand genau weiß, wohin Ihr verschwunden seid. Ist es so, Erhabener?»

Ich nickte beifällig.

»Sehr gut!«, lobte ich. »Außerdem brauche ich dringend neue Kleidung. Kannst du das für mich möglich machen? Ein Mann deines Kalibers ...«

Zum Glück war mir noch rechtzeitig eingefallen, dass der Zellaktivator zwar gegen die Strahlung in meinem Körper vorging, aber dass meine Kleidung sicherlich weiterhin hell radioaktiv strahlte. Und damit mochte ich in keine Kontrolle geraten.

Er strahlte über das ganze Gesicht.

»Natürlich«, stieß er hervor. »Ich ...«

Er versank in tiefes Nachdenken, und ich beschloss, seinem unterentwickelten Denkapparat ein wenig auf die Sprünge zu helfen. Ich zog den Kreditchip hervor, auf dem noch rund 900.000 Chronners gespeichert waren.

»Es kommt mir dabei auf Geld nicht an«, sagte ich freundlich. »Wie gesagt, es geht um eine Wette, du verstehst?«

»Ich verstehe sehr gut«, sagte Lokeag; zum ersten Mal während dieser Unterhaltung sah ich es in seinen Augen aufblitzen.

Vorsicht!, warnte der Logiksektor. *Dieser Mann ist beileibe nicht so dumm, wie er tut.*

Zu dieser Erkenntnis war ich inzwischen auch gekommen. Dieser Lokeag hatte es faustdick hinter den Ohren.

Ich zeigte ihm den Chip.

»Zehntausend Chronners für dich«, sagte ich lächelnd, »wenn du mir helfen kannst.«

Es fehlte nur noch, dass dieser Lokeag zu hecheln begann, so gierig wurde der Ausdruck seines Gesichts. Wahrscheinlich gab es allerlei gute Gründe, mir nicht zu helfen, aber diese Gründe zerstoßen angesichts von zehntausend Chronners – eine Wahnsinnssumme für so einen Gefallen, aber ich hatte keine andere Wahl.

»Keinerlei Hinweise darauf, dass ich hier gewesen bin«, sagte ich eindringlich. »Kein Eintrag in irgendwelche Passagierlisten, nichts dergleichen. Als hätte es mich nicht gegeben.«

»Schon klar«, versetzte Lokeag nachdenklich.

Ich sah, wie sein Blick aus der Halle hinaus über das Landefeld wanderte. Wahrscheinlich ging er jetzt in Gedanken die einzelnen Schiffe durch, die dort versammelt waren.

»Lasst mich nur nachdenken, Erhabener!«

»Ach, übrigens«, fügte ich hinzu, »das nächste Ziel ist mir völlig gleichgültig. Nur weg von diesem Planeten, das ist alles, was ich will.«

»Ich verstehe«, murmelte Lokeag, dann hellte sich seine Miene auf. »Ich glaube, ich habe genau das Richtige für Euch gefunden, Erhabener. Die PARINDE. Ich nehme doch an, dass Ihr es eilig habt, nicht wahr?«

»Sehr eilig!«, stimmte ich zu.

Du lieferst dich diesem Lokeag völlig aus, warnte der Logiksektor eindringlich. Ist das wirklich nötig?

Lokeag nestelte in seiner ziemlich schäbigen Kleidung herum und brachte schließlich einen eigenen Kreditschip zum Vorschein.

»Die Hälfte vorher!«, forderte er. »Den Rest, sobald ihr an Bord seid. Ihr seht, Erhabener, dass ich Euch vertraue.«

Ich legte einen Finger auf meinen Chip, einen zweiten auf den von Lokeag, dann ordnete ich an, dass fünftausend Chronners von meinem auf seinen Chip übertragen werden sollten. Im Bruchteil einer Sekunde war die Transaktion erledigt. Lokeag starrte auf seinen Chip. Wahrscheinlich hatte er in seinem ganzen Leben noch nicht so viele Währungseinheiten besessen.

Er bedeutete mir, einen Moment zu warten. Lokeag verschwand kurz um eine Ecke, doch er war zurück, bevor ich wirklich nervös werden konnte. In seinen Armen hielt er einen Ingenieurskittel und einen Stapel Unterwäsche. Scheinbar hatte man hier dafür vorgesorgt, dass sich irgendein hochrangiger Arkonide mit Dingen bekleckerte, die an einem Arkoniden nichts zu suchen haben. Er wandte sich kurz ab, während ich mich meiner Kleidung entledigte und in Unterwäsche und Kittel stieg. Meine Kleidung entsorgte ich in einen Müllschacht.

»Und was nun?«, fragte ich ihn. »Wie geht es weiter?«

Lokeag grinste verschmitzt.

»Lasst Euch überraschen«, sagte er zuversichtlich. »Ich mache das schon.«

2.

Hmmm!«, machte Lokeag und spielte mit dem Kreditchip herum. Wenn der Fremde Wort gehalten hatte, dann waren jetzt auf Lokeags Konto mehr als zehntausend Chronners zu finden, eine Summe, die Lokeag noch nie sein eigen genannt hatte.

»Zehntausend!«, murmelte er und grinste vergnügt in sich hinein.

Dieser Fremde, ganz offensichtlich ein Arkonide, und zwar, da war sich Lokeag sicher, ein Arkonide von Geblüt, hatte sehr seltsame Dinge von Lokeag gewollt. Lokeag hatte nicht die leiseste Ahnung, wie der Mann es bis zu der Halle geschafft hatte und woher er wohl gekommen war. Natürlich von außen, denn von der anderen Seite her war es unmöglich, die Halle zu erreichen, es sei denn, man trug einen Schutzanzug oder war ein Roboter.

Wahrscheinlich war der Fremde auf der Flucht vor den Behörden, schlussfolgerte Lokeag aus den wenigen Daten, die ihm zur Verfügung standen. Lokeag war keineswegs dumm, im Gegenteil. Er war klug genug, sich noch dümmer zu stellen, als man ihn ohnehin einschätzte. Auf diese Weise ging man Problemen am besten aus dem Weg, auf Couratto IV und auch auf anderen Planeten.

Für Lokeag wurde es allmählich Zeit, diesen Planeten zu verlassen. Denn eines war dem Mann völlig klar: Das, was der Fremde über seine Wette erzählt hatte, war eine faustdicke Lüge gewesen, um ihn, Lokeag, hereinzulegen. Hinter dem Mann war die Polizei her, die Sicherheitskräfte, der Geheimdienst oder sonst eine Organisation, mit der Lokeag lieber nichts zu tun haben wollte. Nein, mit solchen Institutionen hatte Lokeag nichts im Sinn.

Aber er durfte nicht zu schnell handeln, sonst machte er die Sicherheitskräfte erst richtig auf sich aufmerksam. Wenn man Geschäfte wie dieses machte, war es besser, sehr vorsichtig zu bleiben.

Nicht zuletzt aus diesem Grund hatte Lokeag für den geheimnisvollen Fremden auch ein Raumschiff besorgt, wie es sowohl für den Fremden als auch für Lokeags Zwecke optimal geeignet war. Die PARINDE war ein Passagierraum, aber einer von der allerbesten Sorte, ein

Luxusschiff, ausgestattet mit allem, was ein vornehmer Arkonide sich wünschen und erwarten konnte. Der Fremde würde sich an Bord bestimmt wohl fühlen. Und vor allem, das war für Lokeag ganz besonders wichtig, würde er bestimmt niemals in die Lage kommen, seinen Freund und Helfer Lokeag zu verraten. Niemand auf Couratto IV würde jemals erfahren, was Lokeag zu arrangieren und einzufädeln vermochte, dass er – gegen entsprechende Vergütung – durchaus imstande war, den Behörden ein Schnippchen zu schlagen. Der geheimnisvolle Fremde hatte sich genau den richtigen Helfer ausgesucht ...

Lokeag schrak zusammen, als er plötzlich das Schrillen von Sirenen hörte. Was hatte das nun wieder zu bedeuten? Wenig später sah er Gleiter aus allen Himmelsrichtungen heranrasen und ihre Ladung absetzen; schwerbewaffnete Männer und Frauen, die sich auf dem Raumhafen verteilten und einen sehr grimmigen und entschlossenen Eindruck machten.

Lokeag ließ schnell den Kreditchip verschwinden und setzte seine normale Tätigkeit fort. Was hatte das alles mit ihm zu tun? Wahrscheinlich nichts, aber man konnte nie wissen. Höchstwahrscheinlich hing es mit dem Fremden zusammen, den Lokeag in einem Container voller Nahrungsmittel an Bord der PARINDE geschmuggelt hatte. Was hatte dieser Kerl nur angestellt, dass man ihn mit diesem Aufwand suchte?

Nun, Lokeag konnte das alles gleichgültig sein. Er wusste sehr genau, dass er diesen Fremden niemals wieder zu Gesicht bekommen würde, vorausgesetzt ...

Lokeag verzog das Gesicht zu einem breiten, sehr zufriedenen Grinsen, als er in beträchtlicher Entfernung sehen konnte, wie einer der Raumer auf dem Raumhafen sich langsam in die Luft erhob, beschleunigte und dann in die Weiten des Weltraums davonraste. Lokeag wusste: Das war die PARINDE gewesen. Und er wusste auch, dass für die meisten Passagiere dieser Flug der letzte ihres Lebens sein würde. Mochten die Schergen und Büttel des Systems nur kommen ...

Sie kamen, und sie erreichten auch Lokeag. Ein Trupp von vier Robotern und einem Arkoniden hielt Lokeag an, als er das Gebiet des Raumhafens verlassen wollte. Der Arkonide baute sich genau vor Lokeag auf, der sofort eine Demuts- und Unterwerfungsgeste machte.

»Erhabener!«, winselte Lokeag dienstfertig.

»Hast du einen Arkoniden hier vorbeikommen sehen?«, wollte der Orbton wissen; seine Stimme hatte einen herrischen und ungeduldi- gen Klang. Wahrscheinlich hatte er diese Frage schon mehrere Dut- zend Male an diesem Tag gestellt. Es war heiß auf dem Raumhafen, und der Schweiß lief ihm in dicken Tropfen über Stirn und Wangen.

»Einen Arkoniden?«

Lokeag hatte es sich im Umgang mit Arkoniden angewöhnt, jede Frage, die ihm gestellt wurde, zunächst einmal zu wiederholen, um klarzustellen, dass er richtig gehört hatte. Dass die Mehrzahl aller Nicht-Arkoniden eine ähnliche Gesprächsstrategie befolgt, konnte er nicht wissen – auch nicht, dass es eben diese Angewohnheit war, die die Arkoniden zu der Behauptung geführt hatte, die von ihnen unter- worfenen Völker seien einfach blöde und extrem begriffsstutzig.

»Er sieht ungefähr so aus!«, fuhr der Arkonide fort und hielt Lokeag eine Folie unter die Nase.

Es ließ sich nicht leugnen, der Gesuchte war genau jener Mann, dem Lokeag zur Flucht verholfen hatte. Lokeag hütete sich, den Kopf zu wenden, um hinter der startenden PARINDE herzustarren.

»Nie gesehen, Erhabener!«, stieß Lokeag hervor, nachdem er das Bild sehr lange und eingehend studiert hatte – so lange, bis der Arko- nide ihm das Bild wieder aus der Hand gerissen hatte.

»Was sollte ein Erhabener wie dieser auch hier bei mir zu suchen haben?«

»Denk nach, denk sehr gründlich nach! Es ist eine sehr hohe Beloh- nung auf die Ergreifung dieses Mannes ausgesetzt.«

»Wie hoch?«, fragte Lokeag schnell nach.

Es passte zu der Rolle, die er spielte, und es interessierte ihn auch.

»Fünftausend Chronners!«, antwortete der Offizier und begann, mit dem linken Fuß rhythmisch auf den Bodenbelag zu treten. Offen- sichtlich war er mit seiner Geduld am Ende.

Lokeag ließ ein halblautes Pfeifen hören. Fünftausend Chronners, das war eine gewaltige Summe für jemanden wie ihn, wahrscheinlich auch für den Offizier, der vor ihm stand. Wie gern hätte Lokeag den entscheidenden Hinweis gegeben und sich das Geld verdient, aber das ging jetzt nicht mehr.

»Bedaure«, sagte Lokeag sanft. »So gern ich dem Erhabenen auch zu Diensten gewesen wäre ...«

Er katzbuckelte wieder. Der Arkonide vor ihm schien es nicht wahrzunehmen; der Mann hatte nur Augen für das Raumschiff, das im Rücken von Lokeag startete – die PARINDE.

Lokeag lächelte schmal. Eigentlich schade, dachte er, er sah irgendwie sehr nett aus, dieser Sternenflüchtling. Schade um ihn ...

»Ach was«, stieß Okarz hervor. »Das ist Unfug, einfach blödsinnig. Wenn ich das schon höre – Gewinnmaximierung, gesunde betriebswirtschaftliche Grundlagen ... Und das ausgerechnet von dir, Trischan. Was verstehst du schon von solchen Dingen?«

Okarz' Stimme bebte vor Zorn und Aufregung; seine Untergebenen, die ihn seit vielen Jahren kannten, suchten vorsichtshalber Distanz zu dem alten Springerkapitän. Wenn Okarz in Wut geriet, war es nicht ratsam, in Reichweite seiner Fäuste zu sein. Okarz war schon reichlich alt, wie alt, das wusste er selbst nicht einmal, und er war auch ziemlich umfänglich geraten, Folge eines genussvollen Lebens, aber er wusste seine Fäuste sehr nachdrücklich zu gebrauchen.

Auch Trischan, sein Neffe, trat vorsichtshalber einen Schritt zurück. Er war rein äußerlich das genaue Gegenteil seines Onkels. Schlank, hochgewachsen, sehr beweglich und modern, sportlich durchtrainiert und ebenso enthaltsam, wie Okarz sinnenfroh war. Okarz pflegte seinen Neffen als *kastrierten Spaßverderber* zu bezeichnen, als jemand, der niemals in seinem Leben Drogen genommen, sich einen ordentlichen Rausch angetrunken oder eine Nacht mit einer Frau verbracht hatte – sogar dann nicht, wenn ihm derlei umsonst angeboten worden war.

Okarz war da von einem ganz anderen Kaliber. Er fraß wie ein ausgehungertes Wolf, soff für drei, und vor seinen Nachstellungen war keine Frau weit und breit sicher. Was Drogen anging, handelte er nicht nur damit; er kannte sich auf diesem Gebiet auch bestens aus.

Aber neun Schiffe – mehr zählt die Oka-Flotte nicht – reichten nicht aus, sich in Springerkreisen einen Namen zu machen, jedenfalls keinen guten. Mit neun Walzenraumern und deren Besatzungen galt Okarz bei den anderen Springern als kleiner Handelsmann.

Ehrenrührig war diese Bezeichnung eigentlich nicht; schließlich hatten auch die Großsippen, die tausend und mehr Schiffe in einem Verband umfassten, einmal klein angefangen. Aber die Okarz-Sippe war nun schon in der zehnten Generation ein kleines Haus, und dann schmerzte so ein Kommentar sehr.

»Eine Menge, Onkel«, antwortete Trischan auf Okarz' Frage. »Während du dir den Wanst vollgeschlagen hast, habe ich mich mit den praktischen und theoretischen Grundlagen unseres Gewerbes befasst. Und dabei bin ich auf so manches gestoßen, was verbesserungsfähig wäre.«

Okarz wollte sich vor Lachen schütteln, als er den Ausdruck *unser Gewerbe* hörte. Denn Okarz und seine Sippe waren keine normalen Springer. Sie hatten sich ganz und gar der Weltraumpiraterie verschrieben; ihr Gewerbe bestand darin, fremden Schiffen aufzulauern, sie zu überfallen, zu entern und nach Kräften auszuplündern. Okarz, den Schrecklichen, nannte er sich selbst, und in weiten Bereichen des Arkon-Imperiums kannte man diesen Namen und fürchtete sich vor ihm.

Aber auch Okarz hatte Grund, sich zu fürchten. Die Springer, vor Jahrtausenden aus dem Volk der Arkoniden hervorgegangen, hatten ihre eigenen Vorstellungen von Recht, Gesetz, Ehre und Ordnung. In vielen Punkten wichen sie dabei von den herkömmlichen Vorstellungen der Arkoniden ab, manchmal sehr weit. Aber sowohl Arkon als auch die *Mehandor*, die Händler, wie die Springer sich selbst bezeichneten, verabscheuten Piraterie im Weltraum. Abgesehen von den sehr selten auftretenden Fällen, in denen von einer der an einem Konflikt beteiligten Seiten Kaperbriefe ausgestellt worden waren, galt Piraterie als schweres Verbrechen, das mit dem Tod geahndet wurde – und zwar an allen Mitgliedern der Besatzung des Kaperschiffs.

Das war das *Gewerbe*, dem Okarz und seine Mannschaft nachgingen, und nun kam ausgerechnet Trischan, der Neuling, hinzu und machte Verbesserungsvorschläge. Es war zum Totlachen, und die Kabine des Patriarchen widerhallte auch von dessen schallend lautem Gelächter.

»Mein Junge«, prustete Okarz los, »kehre zu deinen Büchern zurück, lies darin und werde noch schlauer, als du ohnehin schon bist. Und den Rest überlässt du uns Männern, klar? Geh, du bist entlassen!«

Okarz machte eine heftige Gebärde und scheuchte Trischan aus dem Raum. Okarz blieb allein mit Midroth zurück, seinem Vertrauten

und Ratgeber. Welchem Volk Midroth angehörte, wusste er selbst nicht zu sagen; Okarz' Vorgänger, Blindon der Blutige, hatte Midroth an Bord eines von ihm überfallenen Schiffs entdeckt, leider erst zu einem Zeitpunkt, da die gesamte Besatzung des fraglichen Schiffs bereits über die Klinge gesprungen war. Aus einem Grund, den niemand mehr kannte, hatte Blindon Midroth am Leben gelassen, und im Laufe der Jahre war Midroth zum Ratgeber des jeweiligen Befehlshabers der Okarz-Sippe aufgestiegen.

Midroth war fast zwei Meter groß, sehr schlank und hatte eine dunkelgrüne Schuppenhaut; dennoch war er ein Humanoider. Seine drei Augen waren intensiv blau, vor allem das mittlere, das Stirnauge. Auffällig an ihm war ein langer, bis auf den Boden reichender Stachelkamm, der von seinem Hinterkopf ausging.

»Was meinst du dazu?«, fragte Okarz seinen Vertrauten, während er sich ein Glas eingoss und in einem einzigen langen Schluck leerte. »Trischan ist ein Spinner, denke ich. Er wird mit seinen Berechnungen den Untergang der Sippe heraufbeschwören.«

»Nicht notwendigerweise«, antwortete Midroth schnarrend. »Was er sagt, scheint mir vernünftig zu sein, jedenfalls sehr oft. Auf der anderen Seite würde es dir und den Männern wahrscheinlich sehr viel weniger Spaß machen, würden die Aktionen nach den Wünschen und Vorstellungen von Trischan ablaufen.«

»Na also«, beharrte Okarz und schlug mit der geballten Faust auf den Tisch. »Warum sonst sollten wir unserem Beruf nachgehen, wenn nicht aus Spaß und Freude?«

Er kicherte unterdrückt.

»Und natürlich auch des Geldes wegen. Apropos, Midroth, haben wir neue Daten bekommen?«

Midroth nickte und brachte einen Plastikstreifen zum Vorschein, den er Okarz reichte.

»Von unserem Mann auf Couratto«, sagte Midroth. »Ein Schiff namens PARINDE, sein Ziel ist Zalak III.«

Es sprach für Okarz' Befähigung zum Kommandanten der OKA VIII, dass er sofort die entsprechenden Koordinaten im Kopf hatte und sich die Verhältnisse sehr exakt vorstellen konnte.

»Sie werden an 39-Karrat vorbeimüssen«, sagte er nach kurzer Überlegung. »Sehr gut. 39-Karrat liegt weitab, außerdem ist der Ort dreieinhalbtausend Lichtjahre von Zalak III entfernt. Für unsere Zwecke geradezu ideal.«

»PARINDE also«, murmelte Trischan missmutig. »Typisch für Okarz, dass er diesen Raumer überfallen will. Ich frage dich, Midroth, was soll das?«

»Die PARINDE verspricht gute Beute«, sagte Midroth gelassen. »Und keinerlei Widerstand, das sind doch wohl gute Gründe, oder etwa nicht?«

Trischan stand auf und begann eine unruhige Wanderung in seiner Kabine.

»Meinetwegen«, gab er zu. »Die PARINDE warten wir noch ab. Aber dann schlagen wir zu. Den größten Teil der Besatzung habe ich auf meiner Seite, und den Rest ...«

Er machte eine bezeichnende Geste.

»Aber längst nicht alle«, warnte Midroth.

»Pah!«, machte Trischan. »Ich kenne diese Leute, ich kenne sie sehr genau. Wenn sie erst sehen, dass der alte, versoffene Hurenbock und Blutsäufer ausgeschaltet ist, und wir anderen die Mehrheit haben, dann werden sie sich sehr rasch besinnen und zu uns überlaufen. Darauf gehe ich eine Wette ein, Midroth.«

»Das wirst du auch müssen«, gab Midroth zurück. »Denn wenn dein Plan fehlschlägt ... – ich möchte nicht in deiner Haut stecken, wenn Okarz dich lebend zu fassen bekommt. Du weißt, wie er ist.«

Trischan nickte.

»Genau deswegen muss er abgesetzt werden«, stieß er hervor. »Nicht, dass ich etwas gegen Blutvergießen hätte, gegen Gewalt und Tränen auf Seiten der Opfer. Aber Okarz übertreibt dabei, er ist einfach zu sentimental. Kein richtiger Geschäftsmann. Er wird uns noch in den Ruin treiben. Hast du die Bilanzen gelesen, die ich dir gezeigt habe?«

»Nur oberflächlich«, gab Midroth zu. »Ich verstehe von diesen Dingen nicht genug, um deine Unterlagen gebührend würdigen zu können.«

»Seit Jahren machen wir auf lange Sicht Verluste«, knurrte Trischan. »Keine großen, das gebe ich zu, aber Verlust ist Verlust, und unser Ziel sollte es sein, Gewinne einzubringen. Gewinn, damit wir weitere Schiffe kaufen können. Gewinn, damit wir weitere Mannschaften rekrutieren können. Auch Leute, die nicht zu unserer Sippe gehören. Das ist wichtig; fähige Leute, von überall her.«

»Aber niemanden, der nicht zu unserer Sippe gehört!«, warnte Midroth. »Das wird böses Blut geben, täusch dich da nicht.«

Trischan machte eine wegwerfende Handbewegung.

»Wenn wir erst mehr Erfolg haben«, behauptete er zuversichtlich, »wird das Thema Sippenzugehörigkeit sehr bald keine Rolle mehr spielen. Erfolg ist, was zählt, und Erfolg werden wir haben, wenn wir unsere Methoden umstellen und die Dinge auf die einzige richtige Weise anpacken.«

Midroth schwieg und wiegte den schuppigen Kopf.

»Immerhin gehörst du auch nicht zu unserer Sippe«, bemerkte Trischan mit einem scheelen Seitenblick.

»Na und?«, gab Midroth zurück; seine intensiv blauen Augen fixierten Trischan, der nicht genau zu sagen vermochte, was der Ausdruck in Midroths Miene zu bedeuten hatte. »Ich bin jedenfalls länger dabei als du, Trischan, und ich sage dir: Du musst sehr vorsichtig sein. Okarz ist ein alter Fuchs, dem stellt man so schnell keine Falle.«

Trischan lächelte selbstsicher.

»Lass mich nur machen«, sagte er ruhig. »Zuerst schnappen wir uns die PARINDE, und dann sehen wir weiter!«

3.

Das Zerren und Ziepen in meinem Nacken war eindeutig. Die PARINDE hatte eine Transition durchgeführt, und jetzt litt ich unter den unvermeidlichen Entzerrungskopfschmerzen. Von den zahlreichen Misshelligkeiten, die dieser Abstecher in die ferne Vergangenheit für mich bereithielt, war dies eine der lästigsten.

Ich rieb mir den Nacken und streckte die Glieder, die nach Stunden des Wartens ziemlich steif und gefühllos geworden waren. Lokeag hatte mich in einen großen Container gestopft, der mit Nahrungsmitteln angefüllt war; der größte Teil dieser Nahrungsmittel war vakuumverpackt und nicht tiefgefroren, so dass ich mich dazwischen für längere Zeit aufhalten konnte, ohne befürchten zu müssen, mir an den Lebensmitteln Erfrierungen zu holen.

Couratto IV lag nun hinter mir, ich war meinem unheimlichen Jäger fürs erste entkommen. Jetzt war der Zeitpunkt gekommen, wieder die Initiative zu ergreifen. Ich versuchte, aus dem Container herauszuklettern – aber es gelang mir nicht. Ich stieß wütende Flüche aus.

Das war eine Überraschung, mit der ich nicht gerechnet hatte. Im Dunkeln tastete ich nach den Verschlüssen, fand sie auch, aber sie ließen sich von innen her nicht öffnen.

Was das bedeutete, war mir sofort klar. Ich musste in diesem engen Versteck bleiben, bis jemand irgendetwas benötigte, was in dem Container verwahrt wurde. Möglich, dass dies schon bald der Fall war, möglich aber auch, dass darüber Tage, wenn nicht gar Wochen vergingen.

Ich trommelte gegen die Tür des Containers.

Verdammt, wer sollte mich jetzt hören? Der Container steckte, zusammen mit zahlreichen anderen Behältnissen, in einer großen Lagerhalle, weitab von den Räumlichkeiten, in denen sich die Passagiere und die Besatzung aufhielten.

Es war eigentümlicherweise nicht die tatsächliche Enge, die mir zu schaffen machte; der Container war nicht prall gefüllt, sondern bot mir recht viel Platz. Es war vielmehr die psychische Einschränkung, die mich rasend machte. Die Tatsache, dass ich zunächst aus diesem

Kasten einfach nicht herauskommen konnte – und es änderte wenig, dass ich die psychologischen Zusammenhänge durchschauen und begreifen konnte.

Wieder trat und schlug ich gegen die Tür des Containers. Wahrscheinlich war das Ding auch noch schalldicht, so dass mich ...

Narr, schalt mich der Logiksektor. *Warte einfach ab, es wird nicht annähernd so lange dauern, wie du es befürchtest!*

Der Logiksektor mochte recht haben, aber das kümmerte mich in meiner gegenwärtigen Notlage herzlich wenig. Ich wollte hier heraus, endlich wieder aktiv werden und die Dinge selbst in die Hand nehmen.

Tamarena, Irakhem und die anderen Traversaner waren jetzt vermutlich unterwegs nach Arkon, und nur ich trieb mich, gejagt von einem unsichtbaren, aber sehr aktiven Feind, irgendwo in der Milchstraße herum und wusste nicht einmal annähernd, wo ich mich befand. Es war zum Aus-der-Haut-Fahren.

Dann wurde es plötzlich vor mir hell. Der Container war geöffnet worden. Aber ich sah kein Besatzungsmitglied, das, aufgeschreckt durch mein Trampeln, gekommen war, um nach der Quelle dieses Geräusches Ausschau zu halten. Was ich sah, war ein Roboter, der sich anschickte, den Inhalt des Containers auszuladen und an anderer Stelle des Schiffs zu deponieren.

So schnell es ging, schob ich mich an dem Robot vorbei ins Freie. Die Maschine war auf solche Begegnungen nicht programmiert und ließ mich gewähren. Ich blickte mich um.

Von einer großen Lagerhalle in die nächste. Nur dass dieser Raum entschieden kleiner war als jene Halle, in der ich Lokeag getroffen hatte. Halt, Lokeag. Ich schuldete ihm noch fünftausend Chronners. Ich nahm meinen Kreditchip zur Hand und veranlasste den Transfer dieser fünftausend Chronners auf den Chip von Lokeag. Es würde zwar ein paar Tage dauern, bis der technische Aspekt dieser Angelegenheit abgewickelt war, aber so lange würde Lokeag auf sein Geld eben warten müssen.

Du hast ohnehin viel zu viel gezahlt, kommentierte der Extrasinn.

Sei's drum. Ich verließ die Lagerhalle und bewegte mich vorsichtig durch die Gänge und Kammern der PARINDE. Dabei konnte ich ein leichtes Grinsen nicht unterdrücken – eine Passage auf diesem

Luxusliner, ordnungsgemäß gebucht und bezahlt, hätte vermutlich ebenfalls einige tausend Chronners gekostet.

Die Inneneinrichtung der PARINDE entsprach dem höchsten Standard, den ein Passagierraumer arkonidischer Bauart aufweisen konnte. Überall glitzerte es, gleißte es, schimmerten edle Metalle, die Flure waren teilweise mit kostbaren Pelzen oder schweren Teppichen bedeckt, auf denen man weich und geräuschlos schreiten konnte.

Ich blickte auf meinen Chronometer. Mittagszeit. Die Passagiere nahmen jetzt wahrscheinlich eine Mahlzeit ein, und als ich daran dachte, knurrte auch mir der Magen. Seit wann hatte ich nichts mehr gegessen?

»Wo kann ich den Kommandanten finden?«, sprach ich einen Zaliter an, der mir auf einem der Gänge begegnete. Der junge Mann zögerte einen Augenblick, wahrscheinlich, weil meine Kleidung nicht dem Standard an Bord entsprach, aber dann sah er wohl ein, dass er einem Arkoniden jeden Wunsch zu erfüllen hatte.

»Soll ich euch zu ihm bringen, Erhabener?«

»Ich bitte darum«, erwiderte ich höflich und war sehr froh, dass der junge Zaliter mir die Aufgabe abnahm, mich im Inneren dieses Schiffs orientieren zu müssen. Ich hatte die PARINDE von außen nicht gesehen, wusste also nicht einmal, ob es sich um einen Kugelraumer handelte, wie er für Arkon typisch war, oder um ein davon abweichend gebautes Schiff, was ebenfalls möglich war, denn im Urlaub zogen Arkongeborene das Ungewöhnliche dem Vertrauten vor.

Unterwegs begegneten wir zahlreichen Servicerojets, die geschäftig hin und her eilten, dazu Zalitern und Angehörigen anderer Kolonialvölker Arkons, die ebenfalls mit Serviceaufgaben befasst waren. Niemand nahm Notiz von uns, jedenfalls nicht auf erkennbare Art und Weise.

Der junge Zaliter blieb stehen und betätigte den Summer an einer Kabinentür. Einen Augenblick später schwang das Schott zur Seite und öffnete den Blick auf die Kabine des Kommandanten. Ich konnte sehen, wie er sich von einer bequemen Liege erhob und auf mich zutrat. Er lächelte freundlich und zuvorkommend, wahrscheinlich hatte er noch nicht bemerkt, dass ich ein blinder Passagier an Bord seines Schiffs war.

Ich wartete, bis sich die Kabinentür hinter dem jungen Zaliter wieder geschlossen hatte, dann sprach ich den Kommandanten an:

»Wahrscheinlich haltet ihr mich für einen eurer Passagiere, aber das stimmt nicht.«

Ich lächelte freundlich und sehr zuvorkommend.

»Ich habe mich an Bord geschmuggelt, heimlich.«

Ich sah, wie sich seine Züge kurzfristig verhärteten, dann zeigte sich darauf wieder das gleiche Lächeln wie zuvor. Der Kommandant war von rascher Auffassungsgabe. Er hatte offenbar begriffen, dass er mit der gewöhnlichen Art zu reagieren in diesem Fall nicht weiterkam. Er musste sich etwas anderes überlegen.

»Aber was nicht ist«, fuhr ich lächelnd fort, »kann ja noch werden, nicht wahr. Ich nehme an, wenn ich jetzt erst eine Fahrt mit der PARINDE buchen will, kann ich das machen. Gegen einen gewissen Aufpreis, versteht sich.«

Der Kommandant musterte mich skeptisch. Natürlich musste er sich fragen, was ich zu verbergen hatte, aus welchem Grund ich mich vor den offiziellen Behörden verborgen hielt. Aber er hatte auch begriffen, dass ihm ein beträchtliches Sümmchen winkte, wenn er sich auf meine Seite schlug.

»Das könnte durchaus möglich sein«, räumte der Kommandant ein.

Mit einer Handbewegung bot er mir einen Sitzplatz an, ein erstes gutes Zeichen, wie ich fand. Ich setzte mich.

»Habt ihr ein bestimmtes Ziel, das ihr erreichen möchtet?«

Ich nickte. In dieser Lage, so schien es mir, war es am besten, ohne Umschweife und gradlinig sein Ziel anzusteuern. Außerdem blieb mir für lange Umwege nicht genügend Zeit. Ich musste aktiv werden, bevor man auf Arkon Gelegenheit fand, sich intensiver mit dem Problem der Revolte der Traversaner zu befassen.

»Arkon!«, sagte ich offen und lächelte wieder. »Ich will nach Arkon, und das schnellstmöglich.«

Ich sah, wie der Kommandant leicht stutzte. Was ihm im Kopf herumging, war offensichtlich. Was will dieser Fremde, der zwar augenscheinlich ein reinblütiger Arkonide ist, ansonsten aber einen eher abgerissenen Eindruck macht, ausgerechnet auf Arkon? Gegen

welche Gesetze hat er verstoßen? Oder will er verstoßen, sobald er Arkon erreicht hat?

Auf der anderen Seite ... Was kann ein Einzelner schon auf Arkon ausrichten? Angesichts der Sicherheitssysteme, der funktionierenden Polizei? Und wenn eine Organisation dahintersteckt? Aber dann würde dieser Fremde ohne Namen niemals ausgerechnet auf der PARINDE landen und dort um eine Passage zu bitten.

Überhaupt, was hatte dieser Fremde eigentlich zu bieten?

»Das wird alles andere als billig sein«, bemerkte der Kapitän und blickte mich prüfend an. »Wir sind schließlich kein Frachtschiff, das mal hier, mal dort seine Fracht an Bord nimmt.«

»Das weiß ich«, antwortete ich beruhigend. »Genügen dreißigtausend Chronners?«

Ich sah, wie es im Gesicht des Kommandanten zuckte. Dreißigtausend Chronners, das war mehr als das Fünffache einer normalen Passage.

Du Narr, schimpfte der Logiksektor. Wirf doch nicht derartig mit dem Geld um dich. Wer weiß, wie viel du davon später noch brauchen wirst!

»Plus sechzigtausend«, fügte ich hinzu. »Für die besonderen Umstände dieser Buchung.«

Du hast gewonnen, gab der Logiksektor durch. Dieser Mann wird dir jeden Wunsch erfüllen, den du hast.

Genau das war es, was ich erreichen wollte. Einfach nur eine Passage auf der PARINDE buchen, das genügte mir nicht. Was ich in meiner Lage brauchte, waren Freunde und Verbündete, die – und sei es auch nur aus reiner Habgier – meine Anliegen zu den ihren machten. Und vor allem mussten meine Belohnungen für geleistete Dienste so weit über den offiziellen oder halboffiziellen *Belohnungen* liegen, die meine Gegner aufbringen konnten, dass sich die Bestochenen gar nicht erst auf einen Verrat einlassen würden. Im Falle dieses Kommandanten konnte ich sicher sein, dass er sich zunächst an mich wenden würde, wenn jemand ihn nach meiner Person befragte.

»Unter diesen Umständen ...«, sagte der Kommandant gedehnt.

Er stand auf und begrüßte mich fast feierlich.

»Willkommen an Bord der PARINDE. Das Schiff und seine Besatzung stehen Ihnen zur Verfügung. Äußert Eure Wünsche, sie werden,

sofern es möglich ist, sofort erfüllt! Wie möchtet Ihr genannt werden?»

»Altao von Camlo«, sagte ich schnell.

Noch besaß ich eine ID-Karte auf diesen Namen. Sie würde mir ziemlich bald nicht mehr viel nützen, aber an Bord dieses Schiffs konnte mir diese Identität noch von Nutzen sein.

»Aber«, fuhr ich gedehnt fort, »mir wäre es lieb, wenn dieser Name in den offiziellen Passagierlisten nicht auftauchen würde. Oder noch genauer – wenn ich in irgendwelchen Listen und Dokumenten gar nicht erst in Erscheinung treten würde. So, als wäre ich gar nicht an Bord.«

Der Kommandant nickte versonnen.

»Dazu wäre es allerdings vonnöten«, gab er zu bedenken, »dass Ihr Eure Kabine während des Fluges nach Möglichkeit nicht verlasst. Ich werde Euch eine besondere Suite zuweisen lassen, wo Ihr völlig ungestört seid. Natürlich stehen Euch dort alle Annehmlichkeiten der PARINDE zur Verfügung, die Roboter werden Euch jeden Wunsch von den Augen abzulesen versuchen. Aber Roboter sind nicht neugierig, und ich fürchte, wenn andere Passagiere Euch zu sehen bekommen ...«

Er deutete auf meine Kleidung, die in der Tat einen ziemlich schäbigen Eindruck machte.

»Ich nehme an, ich kann aus Bordbeständen neue Kleidung bekommen«, sagte ich amüsiert.

»Aber selbstverständlich«, antwortete der Kommandant mit aller Höflichkeit, die er aufzubringen vermochte.

Armes Arkon, dachte ich für mich. Wie tief bist du schon gesunken. Zu meiner Zeit wären solche Operationen nicht möglich gewesen. Korruption, wohin das Auge blickt.

Die Abwicklung des Geschäfts nahm nur wenige Augenblicke in Anspruch, dann wies mir der Kommandant – persönlich – eine Zimmerflucht zu, wie sie einem Kristallprinzen angemessen war. Er stellte auch ein halbes Dutzend Roboter ab, die sich um alle meine Wünsche zu kümmern hatten.

Als Erstes nahm ich ein ausführliches Bad und spülte den Schweiß und den Dreck der letzten Tage vom Körper. Währenddessen waren irgendwo im Inneren der PARINDE fleißige Roboter damit beschäftigt, mir neue Kleidung auf den Leib zu schneiden – dezent,

angemessen und stilvoll. Ich wollte weder unangenehm auffallen noch als Modegeck Anstoß erregen.

Zwischendurch erledigte die PARINDE ihren Auftrag. Mit Rücksicht auf die empfindlichen Nerven der vornehmen Passagiere fielen die Transitionen nur kurz aus; mehr als zweitausend Lichtjahre wurden den Edlen von Arkon und anderen Welten nicht zugemutet. Ich wusste, dass daran nicht zu rütteln war; selbst mit noch so viel Bestechungsgeld wäre der Kommandant nicht bereit gewesen, das Tempo zu erhöhen.

Außerdem war die Route so angelegt, wie ich über das Terminal in meiner Kabine erkennen konnte, dass dabei einige markante und interessante Punkte im Gebiet des Imperiums von Arkon angefliegen und berührt wurden – beispielsweise ein in allen Farben des Spektrums erstrahlender Sternennebel, der aus einer Supernova hervorgegangen war, oder ein Neutronenstern, dessen Dichte so groß war, dass er das Licht gerade eben noch entweichen ließ. Solche Punkte im Kosmos besucht zu haben, gehörte zum Standardprogramm solcher Rundreisen, auf die niemand ohne zwingenden Grund verzichtete.

Während die PARINDE sich langsam vorwärtsbewegte, erholte ich mich von den Strapazen der letzten Tage. Massagerobots kneteten meine Muskeln durch, ich schlief lange und gönnte mir verschiedene exquisite Mahlzeiten, die von der Bordküche zubereitet und mir in meiner Suite serviert wurden.

Kontakt zu anderen Passagieren hatte ich nicht. Der Bordposi-tronik hatte ich entnommen, dass rund neunhundert Passagiere die PARINDE bevölkerten, davon waren mehr als sechshundert Angehörige des Adels, der Rest waren Geschäftsleute und Auswanderer, die die günstige Gelegenheit nutzen wollten, ihre Heimatwelt zu verlassen und auf einem anderen, von Arkon beherrschten Planeten ihr Glück zu suchen.

Natürlich war dieses niedere Volk von den Kabinen der Ersten Klasse säuberlich getrennt; auch der Service oblag in der untersten Klasse Robotern, während die Passagiere der Ersten Klasse von lebenden Wesen bedient wurden, sofern sie Wert darauf legten.

Trotz der vielfältigen Annehmlichkeiten und des Luxus brannte mir die Zeit unter den Nägeln. Ich war mir sicher: Der mobile Palast

des Imperators hatte Links-Aubertan längst verlassen. Wahrscheinlich fand der übliche Hofbetrieb jetzt wieder auf der Zentralwelt des Imperiums statt, auf Arkon I, der sogenannten Kristallwelt. Tamarena, Irakhem und die anderen Traversaner waren zwar keine gebürtigen Arkoniden, aber sie hatten das Recht, sich auf Arkon I aufzuhalten – und das würden sie vermutlich inzwischen auch tun und auf meine Ankunft warten.

Wenn ich mit den Freunden von Traversan zusammentreffen wollte, dann konnte das nach Lage der Dinge nur auf Arkon I passieren. Folglich war Arkon mein Ziel, und dementsprechend plante ich mit Hilfe der Bordpositronik meine künftige Reiseroute.

Das gegenwärtige Ziel der PARINDE war Zalak, leider ein Planet, der nicht sehr oft angeflogen wurde. Von dort eine rasche und zügige Verbindung nach Arkon zu bekommen, würde nicht einfach werden, zumal ich Wert darauf legte, nicht allzu offiziell zu reisen. Aber mit der Bordpositronik sollte auch dieses Problem leicht zu lösen sein. Und ich begann mich auf die nächsten Tage zu freuen. Endlich einmal Zeit zu haben, lange schlafen zu können und die Kräfte zu regenerieren. Nach meinen Berechnungen blieb mir fast eine ganze Woche, bis ich endlich Arkon erreicht haben und dort auf meine Freunde von Traversan treffen konnte.

Viel Zeit ...

4.

Ich erwachte übergangslos.

Gefahr, etwas stimmt nicht!, signalisierte der Logiksektor.

Ich richtete mich in meinem Bett auf und lauschte. Nichts war zu hören. Die Schalldämpfung an Bord eines solchen Schiffs war vorzüglich, wie ich hatte feststellen können; während des gesamten bisherigen Fluges war von den Manövern im Raum nichts im Inneren des Schiffs zu hören gewesen.

Aber irgendetwas musste den Extrasinn alarmiert haben.

Ich zog mich rasch an und ging dann zur Tür meiner Kabine. Auch sie war schalldicht; auf dem Flur war nichts zu hören. Ich suchte das Impulsschloss, fand es und presste meine Hand auf die markierte Fläche. Geräuschlos glitt das Schott auf.

Und jetzt waren Geräusche zu hören, Kampfgeräusche. Ich murmelte eine Verwünschung, weil ich keine Waffe zur Hand hatte. Was war geschehen? Natürlich dachte ich zunächst an Piraten, aber dann verwarf ich diesen Gedanken schnell wieder. Gewiss, die PARINDE war ein vorzügliches Ziel für ein Kaperunternehmen. Aber woher sollte der Piratenkapitän wissen ...?

Beinahe augenblicklich tauchte vor meinem geistigen Auge das Gesicht von Lokeag auf; war dieser anscheinend so harmlose Hafenarbeiter in Wirklichkeit ein Verbindungsmann der Piraten?

In meiner Behausung zu bleiben, erschien mir sinnlos. Vor allem brauchte ich eine Waffe, um mich verteidigen zu können.

Unsinn, warnte der Logiksektor. *Die Piraten sind garantiert in der Übermacht!*

Diesem Argument hatte ich nichts entgegenzusetzen. Aber ich hatte auch nicht vor, einfach abzuwarten, was geschehen würde, um mich am Ende einer Piratenmeute auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

Rasch verließ ich das Deck, auf dem meine Suite lag. Der Lärm wies mir die Richtung. Ich hörte das Schreien, Rufen – und vor allem das Schießen und die Schmerzensschreie der Getroffenen. Wer immer